

# Breslauer Beobachter.

№ 133.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1847.

Sonnabend,  
den 21. August.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstag, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren  
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Dreizehnter  
Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22 1/2 Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate  
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstr. Nr. 6.

## Die Schuldlosen und die Schuldbewußte.

Eine wahre Kriminalgeschichte von L. Speiß.

Traurig und in sich gefehrt saß Madame Ritter, die achtbare Wittwe eines unlängst zu Nürnberg verstorbenen Kaufmanns, in dem Zimmer ihres Neffen, das durch einen Saal von dem ihrigen getrennt war. Sie hatte ihr Arbeitstischchen hierher bringen lassen, um in einer Unterhaltung mit dem jungen Manne ihren Kummer, wenn auch nur auf einige Augenblicke, zu vergessen; allein heute wollte es ihr durchaus nicht gelingen. Die eigene trübe Stimmung, welche den Doctor Ritter umfangen hielt, und die er vergebens zu beherrschen suchte, war nicht dazu geeignet, den Trost und die Beruhigung zu geben, deren das wunde Herz seiner guten Tante so sehr bedurfte. Stumm und nachdenkend saß auch er an seinem Schreibtische, ohne den starren Blick von einem Buche zu wenden, das offen vor ihm lag.

Als nun die Wittwe ihre Arbeit, an deren Fortsetzung der Thränenflut die sie hinderte, bei Seite schob, trat Henriette, ihre älteste Tochter, der zärtlichen Mutter voll ängstlicher Sorge zur Seite, schloß sie mit kindlicher Liebe in die Arme und versuchte es, ihr Muth einzusprechen.

„Der Muth fehlt mir nicht, mein Kind,“ versicherte die Leidende, „aber die Geduld.“ Dieser Abend wird mir wieder schrecklich lang, es ist auch wohl schon sehr spät, nicht wahr?“

„Nein, liebe Mutter,“ antwortete Henriette, „es ist kaum sieben Uhr.“

„Ach, wie langsam schwinden mir heut die Stunden,“ seufzte die Mutter und legte das sorgenschwere Haupt in den Armstuhl zurück. „Wenn nur Herr Barfeld erst wieder hier wäre, um mich von einer Angst zu befreien, die mich zu vernichten droht. Noch habe ich die Hoffnung nicht verloren, mein unglückliches Kind wieder zu sehen; möge Gott nur geben, daß es dem ehrwürdigen Priester aelingt, das Herz der Verirrten von dem Wahne zu befreien, der es umfangen hält.“

„Beruhige Dich, liebe Mutter,“ tröstete Henriette; „ich weiß gewiß, daß meine Schwester Adriane Dich liebt, und diese Liebe wird sie in Deine Arme zurückführen.“

In diesem Augenblicke klingelte es. Der Doctor Ritter, welcher bis dahin in finsternem Hinbrüten dagelassen hatte, sprang eilig auf, um zu öffnen. Mit ängstlichen Blicken, zwischen Furcht und Hoffnung, sahen beide Frauen nach der Thüre und griffen dann wieder mit einem tiefen Seufzer nach ihrer Arbeit; denn es war nicht der ersehnte Bote, sondern ein Universitätsfreund des Doctors, der Apotheker Albrecht.

Unwillig über das ungestüme Eintreten dieses bekannten Schwägers, dessen Plauderhaftigkeit ihm in seiner jetzigen Stimmung nicht angenehm sein konnte, fragte der Doctor nach der Veranlassung seines späten Besuchs.

„Die sollst Du bald erfahren, Freund,“ antwortete jener lächelnd; „gönne mir nur erst Zeit, den Damen meine Hochachtung zu bezeugen und mich nach ihrem Befinden zu erkundigen.“ Als er von Beiden die Versicherung erhalten hatte, daß sie sich ganz wohl befänden, wandte er sich wieder an seinen Freund mit der ernsthaften Frage: „Aber weißt Du denn noch gar nicht, lieber Georg, was mir heute begegnet ist?“

Mit Lebhaftigkeit ergriff dieser seine Hand und fragte: „ob irgend ein Unglück ihm begegnet sei?“

„Wie man's nehmen will, es kann ein Glück sein, aber auch ein Unglück werden, das wird Beides von Dir abhängen.“ Und als jener ihn fragend anblickte, erzählte er: „Du weißt doch, daß man in der neuen Welt ein berühmtes Pulver gegen das Fieber erfunden hat, welches die Gelehrten China oder Fieberinde nennen? Ich bitte nun meinen Amsterdamer Correspondenten, mir eine Probe von diesem Wunder-Medicamente zu übersenden, und der Mensch schickt mir heute eine ganze Kiste voll. Was soll ich nun damit anfangen? — Es hilft nichts, lieber Georg, Du mußt nun schon von

diesem Pulver tapfer verschreiben, sonst werde ich's nicht los, und es kostet ein horrendes Geld. Uebrigens bin ich überzeugt, es hilft in vielen Krankheiten, und Du kannst es deshalb sicher Deinen Patienten verordnen, hörst Du? — Wahrhaftig, ich wär ein ruinirter Mann, wenn mir das China zurückbliebe.“

„Beruhige Dich nur,“ antwortete lächelnd der Doctor, „wir wollen schon sehen. Aber ist denn das alles, was Dich so spät noch herführt?“

„Wenigstens die Hauptsache,“ versicherte Albrecht. „Nebenher wollte ich Dich darauf aufmerksam machen,“ fuhr er etwas leise fort, daß Du diese Nacht nicht sorglos schlafen kannst; denn es passiert etwas! — Madame Krockmann ist im Verhoff, ihren Herrn Gemahl mit dem dreizehnten Erben zu beschenken — eine verdammte schlechte Zahl!“

„Du bist ein Narr mit Deinem prophetischen Geiste,“ erwiderte der Doctor.

„Meinetwegen; aber ich gebe Dir Brief und Siegel darauf, die Dreizehn ist eine schlechte Zahl, Du wirst es sehen.“ Dann wandte er sich zu der Tante: „Sie sehen ja wieder so traurig aus, liebe Madame Ritter; aber freilich ich begreife das wohl, da Fräulein Adriane nicht wieder zurückkommen will.“

„Und wer sagt Dir denn, daß sie nicht kommen will?“ fiel lebhaft der Doctor ein; „hat sie Dich etwa schon davon benachrichtigt?“

„Das nun gerade nicht,“ erwiderte Albrecht; „ich hörte nur, daß die Leute darüber sprachen, und daß man behauptete, eine unglückliche Liebe sei Ursache davon.“

„Und da mußt Du, einfältiger Schwäger, solche Aberglauben gleich wieder nachplappern, nicht wahr? Uebrigens werde ich jetzt eifrig bemüht sein, die Quelle dieser böshafteren Verläumdung zu erforschen; denn nimmermehr dulde ich es länger, daß man meiner Kousine dergleichen nachsagt.“

Madame Ritter suchte ihren erzürnten Neffen zu beruhigen, indem sie versicherte, daß diese Verläumdung von selbst aufhören werde, sobald Adriane zurückgekehrt sei, allein unser Doctor fuhr dessenungeachtet noch eine Zeit lang fort, seinen Unwillen über dies böshafte Geschwätz in harten Worten auszusprechen, ohne zu bemerken mit welchem schmerzlichen Gefühle Henriette die lebhafteste Vertheidigung ihrer Schwester anhörte.

Seit zwei Jahren war Henriette die verlobte Braut des Doctors, den sie mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit liebte. Auch er hatte das zarte Band aus wahrer Zuneigung und herzlichster Liebe für das Mädchen seiner Wahl geknüpft, und dennoch war seit kurzer Zeit eine so auffallende Veränderung mit ihm vorgegangen, daß er vergebens sich bemühte, dieselbe dem Scharfblicke seiner liebenden Braut zu verbergen; selbst deren Mutter hatte sie sogar bemerkt, wenngleich Beide den wahren Grund dieser Veränderung nicht kannten und ahnten. Die Mutter beobachtete ein vorsichtiges Schweigen, um nicht durch bange Besorgnisse das Herz des geliebten Kindes noch schmerzlicher zu verwunden; allein Henriette, welcher dies nicht entging, wurde dadurch noch mehr in dem unseligen Glauben gestärkt, daß ihre Schwester Adriane ihr das Herz des Geliebten entzogen habe, und deshalb: vorhin ihr Schmerz, als Georg ihre unglückliche Schwester mit solchem Eifer vertheidigte.

Albrecht kannte dies Verhältniß; er glaubte selbst, daß sein Freund Adriane liebe und schalt sich eine alte Eifer, die durch ihre Schwachhaftigkeit den Unwillen des Doctors und die Eifersucht Henriettens in Aufregung gebracht habe. Er war ein guter Mensch; allein seine schwachhafte Zunge konnte er keinen Augenblick zügeln, obgleich sie schon so manches Unheil gestiftet, das er dann schmerzlich bereut hatte.

So von verschiedenen Empfindungen bewegt, überließ sich ein Jeder während einer kurzen Pause seinen eigenen Betrachtungen, als sie durch das Geräusch der Klingel aufgeschreckt wurden.

Das wird gewiß Herr Barfeld sein, meinte Henriette und saß mit ban-



ger Erwartung dem Eintritte des Höhernden entgegen. Auch die Mutter richtete mit klopfendem Herzen den ängstlich forschenden Blick nach der Thüre, die Georg jetzt öffnete, und — wiederum war es getäuschte Hoffnung, denn Friedrich, der Bursche des Hauptmanns von Kofstall, trat ein, welcher Lehretter seit mehreren Monaten den Pavillon der Madame Ritter bewohnte.

Nach einigen etwas linksch angebrachten Entschuldigungen wegen seines späten Erscheinens, sagte Friedrich, daß sein Herr ihm den Auftrag ertheilt habe: seiner achtbaren Wirthin und deren Familie den letzten Abschiedsgruß zu bringen, weil er auf höheren Befehl bei'm Anbruch des folgenden Tages mit seiner Kompagnie die Stadt verlassen müsse.

(Fortsetzung folgt.)

## Spieler-Glück.

Von E. A. Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Solche Schauer auch der Chevalier bei dem Dahinscheiden des alten Francesco Vertua, der den Trost der Kirche verschmähend in der letzten Todesnoth nicht ablassen konnte von dem Gedanken an ein früheres sündhaftes Leben, solche Schauer er auch dabei empfand, so war doch dadurch, selbst wußte er nicht wie das geschah, das Spiel lebhafter als jemals wieder ihm in den Sinn gekommen, so daß er allnächtlich im Traume an der Bank saß und neue Reichthümer aufhäufte.

In dem Grade, als Angela von jenem Andenken, wie der Chevalier ihr sonst erschienen, erfaßt, befangener, als es ihr unmöglich wurde, jenes liebesvolle zutrauliche Wesen, mit dem sie ihm sonst begegnet, beizubehalten, in eben dem Grade kam Mißtrauen in des Chevaliers Seele gegen Angela, deren Befangenheit er jenem Geheimniß zuschrieb, daß einst Angela's Gemüthsruhe verlor und das ihm unenthüllt geblieben. Dies Mißtrauen gebar Mißbehagen und Unmuth, den er ausließ in allerlei Neußerungen, die Angela verletzten. In seltsamer psychischer Wechselwirkung fristete sich in Angela's Innerm das Andenken auf an den unglücklichen Duvernet und mit ihm das tröstlose Gefühl der auf ewig zerstörten Liebe, die die schönste Blüthe aufgekeimt im jugendlichen Herzen. Immer höher und höher stieg die Verstimmung der Ehegatten, bis es so weit kam, daß der Chevalier sein ganzes einfaches Leben langweilig, abgeschmackt fand und sich mit aller Gewalt hinaussehnte in die Welt.

Des Chevaliers Anstern fing an zu walten. Was inneres Mißbehagen, tiefer Unmuth begannen, vollendete ein verruchter Mensch, der sonst Croupier an des Chevaliers Bank gewesen und der es durch allerlei arglistige Reden dahin brachte, daß der Chevalier sein Beginnen kindisch und lächerlich fand. Er konnte nicht begreifen, wie er eines Weibes halber eine Welt verlassen können, die ihm allein des Lebens werth schien.

Nicht lange dauerte es, so glänzte die reiche Goldbank des Chevalier Menars prächtiger als jemals. Das Glück hatte ihn nicht verlassen, Schlachtopfer auf Schlachtopfer fielen und Reichthümer wurden aufgehäuft. Aber zerstört, auf furchtbare Weise zerstört war Angela's Glück, das einem kurzen schönen Traum zu vergleichen. Der Chevalier behandelte sie mit Gleichgültigkeit, ja mit Verachtung! Oft sah sie ihn Wochen, Monate lang gar nicht ein alter Hausverweser besorgte die häuslichen Geschäfte, die Dienerschaft wechselte nach der Laune des Chevaliers, so daß Angela, selbst im eigenen Hause fremd, nirgends Trost fand. Oft wenn sie in schlaflosen Nächten vernahm, wie des Chevalier Wagen vor dem Hause hielt, wie die schwere Cassette heraufgeschleppt wurde, wie der Chevalier mit einsyibigen rauhen Worten um sich warf und dann die Thüren des entfernten Zimmers klirrend zugeschlagen wurden, dann brach ein Strom bitterer Thränen aus ihren Augen, im tiefsten herzzersehrendsten Jammer rief sie hundertmal den Namen Duvernet, flehte, daß die ewige Macht enden möge ihr elendes gramverstörtes Leben!

Es geschah, daß ein Jüngling von gutem Hause sich, nachdem er sein ganzes Vermögen an der Bank des Chevaliers verloren, im Spielhause und zwar in demselben Zimmer, wo des Chevaliers Bank etablirt war, eine Kugel durch den Kopf jagte, so daß Blut und Gehirn die Spieler besprigte, die entsetzt auseinander fuhren. Nur der Chevalier blieb gleichgültig und fragte, als Alles sich entfernen wollte, ob es Regel und Sitte wäre eines Narren halber, der keine Conduite im Spiel besessen, die Bank vor der bestimmten Stunde zu verlassen.

Der Vorfall machte großes Aufsehen. Die versuchtesten abgehärteten Spieler waren indignirt von des Chevaliers beispiellosem Betragen. Alles regte sich wieder ihn. Die Polizei hob die Bank des Chevaliers auf. Man beschuldigte ihn des falschen Spiels, sein unerhörtes Glück sprach für die Wahrheit der Anklage. Er konnte sich nicht reinigen, die Geldstrafe, die er erlegen mußte, raubte ihm einen bedeutenden Theil seines Reichthums. Er sah sich beschimpft, verachtet — da kehrte er zurück in die Arme seines Weibes, die er mißhandelt und die ihn, den Reuigen gern aufnahm, da das Andenken an den Vater, der auch noch zurückkam, von dem wirren Spielerleben, ihr einen Schimmer von Hoffnung aufdämmern ließ, daß des Chevaliers Aenderung nun, da er älter worden, wirklich von Bestand sein könne.

Der Chevalier verließ mit seiner Gattin Paris und begab sich nach Genua, Angela's Geburtsort.

Hier lebte der Chevalier in der ersten Zeit ziemlich zurückgezogen. Ver-

gebens blieb es aber jenes Verhältniß der ruhigen Häuslichkeit mit Angela, das sein böser Damon zerstört hatte, wieder herzustellen. Nicht lange dauerte es, so erwachte sein innerer Unmuth und trieb ihn fort aus dem Hause in rastloser Unstetigkeit. Sein böser Ruf war ihm gefolgt von Paris nach Genua, er durfte es gar nicht wagen, eine Bank zu etabliren, ungeachtet es ihn dazu hintrieb mit unwiderstehlicher Gewalt.

Zu der Zeit hielt ein französischer Obrister, durch bedeutende Wunden zum Kriegsdienst untauglich geworden, die reichste Bank in Genua. Mit Reid und tiefem Haß im Herzen trat der Chevalier an diese Bank, gedenkend, daß sein gewohntes Glück ihm beistehen werde, den Nebenbuhler zu verderben. Der Obrist rief dem Chevalier mit einem lustigen Humor, der ihm sonst gar nicht eigen, zu, daß nun erst das Spiel was werth, da der Chevalier Menars mit seinem Glück hinangetreten, denn jetzt gelte es den Kampf, der allein das Spiel interessant mache.

In der That schlugen dem Chevalier in den ersten Taillen die Karten zu wie sonst. Als er aber vertrauend auf sein unbezwingbares Glück endlich Va banque rief, hatte er mit einem Schlage eine bedeutende Summe verloren.

Der Obrist, sonst sich im Glück und Unglück gleich, strich das Geld ein mit allen lebhaften Zeichen der äußersten Freude. Von diesem Augenblicke an hatte sich das Glück von dem Chevalier abgewendet ganz und gar.

Er spielte jede Nacht, verlor jede Nacht, bis seine Habe geschmolzen war auf die Summe von ein paar tausend Dukaten, die er noch in Papieren bewahrte.

Den ganzen Tag war der Chevalier umhergelaufen, hatte jene Papiere in baares Geld umgesezt und kam erst am späten Abend nach Hause. Mit Einbruch der Nacht wollte er, die letzten Goldstücke in der Tasche, fort, da trat ihm Angela, welche wohl ahnte, was vorging, in den Weg, warf sich, indem ein Thränenstrom aus ihren Augen stürzte, ihm zu Füßen, beschwor ihn bei der Jungfrau und allen Heiligen abzulassen von bösem Beginnen, sie nicht in Noth und Elend zu stürzen.

(Beschluß folgt.)

## Beobachtungen.

### Wie ein Ehemann seine Frau spazieren führt.

(Beschluß.)

Man befindet sich jetzt ganz allein inmitten einer Allee.

— Bei Gott, ruft unser Ehemann, das ist ein göttliches Vergnügen, hier spazieren zu gehen!

— Aber irgendwo mußten wir doch gehen?

— Ich sehe aber nicht die Nothwendigkeit ein, warum wir gerade hierher gehen mußten!

— Weil Du es nicht sagen wolltest, wohin Du zu gehen wünschtest...

— Du hast diesen Ort aus keinem andern Grunde gewählt, als weil Du weißt, daß es keinen zweiten Spaziergang giebt, den ich so langweilig finde.

— Ach, von dem Augenblick an, wo Du mit mir spazieren gehst, langweilst Du Dich, und ob wir daher diesen oder einen andern Ort gewählt haben, ist am Ende ein und dasselbe.

— Gut, sehr gut! Noch gar Vorwürfe!... Du findest es vermuthlich angenehm, mitten unter dieser Menge von Kindern spazieren zu gehen, die uns ihr Spielzeug zwischen die Füße werfen?... den Staub einschlucken, wo er am dicksten ist... das amüßirt Dich!

— Wenn Du mit mir sprächest, würdest Du Dich nicht langweilen; aber Du bist stummer als ein Fisch...

— Meine Theure, wenn man stets zusammen ist, kann man nicht immer Stoff zum Plaudern haben...

— Warst Du bei einer andern Frau, so würdest Du den Liebeshwürdigen, den Zuorkommenden spielen...

— Eine Andere würde mir auch keine Vorwürfe machen... sie würde nicht unaufhörlich brummen...

— Man brummt also mit einem Herrn, weil man ihm einen Vorwurf darüber macht, daß er sich zu ennuhren scheint!...

— Bist Du bald zu Ende?

— Glaubst Du vielleicht, mir das Sprechen verbieten zu können?

— Schreie doch noch ein wenig lauter, um die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden auf uns zu ziehen... dies Einzige fehlt noch!

— Und wenn ich nun schreien will... wer wird sich deshalb mit uns beschäftigen? Du meinst immer, daß Aller Augen auf Dich gerichtet wären!

— Wenn Du jetzt nicht aufhörst, werde ich Deinen Arm loslassen...

— Ganz nach Belieben... ich mache mir nichts daraus!

Der Herr bleibt einen Augenblick stehen, überlegt, besinnt sich und — läßt den Arm seiner Frau nicht los.

Der Spaziergang wird in tiefem Schweigen beendigt.

### Erprobte Mafregeln zur schnellen Heilung des Reichthums.

Diese langwierige Krankheit, welche durch Medicamente allein sich weder abkürzen läßt, noch deren, unter gewissen, ungünstigen Verhältnissen



eintretende Lebensgefahr zu beseitigen im Stande ist; wenn der erste Ausbruch derselben, wie fast meistens, übersehen und auf die Diät und das übrige Verhalten der erkrankten Kinder, kein besonderes Augenmerk gerichtet wird! — Bessere Pflege genießen im Allgemeinen und oft aus übertriebener Zärtlichkeit Kinder von bemittelten Eltern. Der Hausarzt dieses Publikums wird täglich wohl mehrere Male gerufen, um schnellig gegen die eintretenden Erstickungsfälle als rettender Engel noch seine Kunst zu versuchen? — Die Mehrzahl der Kinder gehören jedoch unbemittelten Eltern an, die wegen ihres spärlichen Broterwerbs dieselben oft mehrere Stunden allein lassen müssen und nur allein diesen Armen diejenigen Anordnungen mitzutheilen, welche sie mit Nutzen beim Ausbruch des Reichestens bei ihren Kindern zu befolgen und pünktlich fortzusetzen haben, ist nur allein der Zweck dieses Aufsatzes. Ein vollkommen gesundes Kind bekommt Husten, welcher anfänglich mit Schnupfen verbunden ist, und entweder durch eine heftige Erkältung der Füße oder des Magens hervorgerufen wird. In der Regel bleibt derselbe unbeachtet, bis nach Verlauf von 14 Tagen dieser als reiner Krampfhusten auftritt. Die Kinder entleeren in diesem Zeitraum alle genossene Speisen durch Erbrechen, beiblauroth hervorgetretener Zunge, Lippen und Wangen. Ist der Magen theilweise von zähem, weißgrünlichem Schleime und genossenen Speisen befreit, so tritt schnell die höchste Begier nach Nahrung ein, welche wiederum durch die krankhafte Verstimmung des Magens auf ähnliche Weise ausgeleert wird. Wo keine Verdauung stattfindet muß daher der Ernährungs-Prozess unterliegen, und nur aus diesem Grunde tritt allmähliche Abmagerung des Kindes ein, welches bei dem fortwährenden Ausbruche von heftigem Schweiß, beim Anfall des Hustens, in Verbindung des immer zäher werdenden Schleimes, den Eltern die Krankheit als wirkliche Auszehrung erscheinen läßt und mit welcher erfaßten Idee alle Pflege vernachlässigt wird, gleich als sei der Tod des Kindes an dessen Lagerstätte unabwendbar erschienen.

Genug von ärztlicher Auseinandersetzung über die Krankheit selbst und deren nicht ableugbaren Folgen, in spätern Lebensjahren derjenigen Kinder, welche das Unglück hatten, diese Krankheit in einem hohen Grade überstanden zu haben. Erstere mußte nur deshalb erwähnt werden, um den Eltern anschaulich zu machen, was sie bei dem erwähnten Husten, wenn derselbe nach 14 Tagen an Heftigkeit zunimmt, zum Wohl ihrer Kinder augenblicklich anzuwenden haben. Es besteht das Verfahren zur schnellen Unterdrückung dieser Krankheit, auf jahrelange Erfahrung begründet, darin:

1) dem Kinde ein Brechmittel am 15. Tage nach dessen Erkrankung zu geben.

2) Demselben auf die Herzgrube nach dem Erbrechen eine Einreibung aus Brechweinstein mit Schweinefett bereitet, täglich mehrere Male, so lange auf die Magengegend anzuwenden, bis viel Blattern auf dieser Stelle entstehen, (wobei noch bemerkt werden muß, daß oberhalb des Nabels ein Leinentuch um den Leib geschlagen werden muß, wodurch verhindert wird: daß diese flüssig gewordene Salbe nicht auf den Unterleib zc. herabbringen kann).

3) Müssen die Kinder nicht zu viel Süßigkeiten, als z. B. Brustküchel zc. erhalten, und dürfen dieselben nur Zucker auf Weißbrot oder Semmel mäßig gestreut, als Frühstück und Besper darum bekommen: weil der Genuß von Butter, so wie von allen Arten Fett die Krankheit sehr verschlimmert. Eine schleimige, mittelmäßig gesalzene Suppe und wenig gekochtes Fleisch müssen das Mittagbrot ausmachen. So wie eine dünne Suppe von Kartoffeln mit etwas gestoßenem Pfeffer dem Genuß der Kartoffeln vorzuziehen ist. — Ebenso wirkt ungesottene Ziegenmilch weit vortheilhafter als Kuhmilch. Erstere mit etwas Brustthee verbunden, giebt das beste Getränk für die Nacht.

4) Müssen die Kinder alle Abende Fußbäder aus klein gehacktem Rummelstroh, welches sehr stark gebrüht wird, bekommen. Hierdurch wird dem großen Andränge des Blutes nach der Brust lebhafter Einhalt gethan und die Bängstigung läßt wesentlich nach.

Werden angeführte innere und äußere Mittel pünktlich befolget, so wie die angegebene Diät strenge, in Verbindung der möglichen Vorsicht: daß sich das erkrankte Kind nicht erkälte oder unnöthiger Weise zum Zorn gereizt werde, beobachtet, so ist dessen Heilung mindestens binnen 5 Wochen, vom Tage des Erkrankens an gerechnet, beendet, und muß dasselbe nur, um neue Rückfälle der Krankheit zu vermeiden, noch einige Zeit mäßig ernährt und vor Erkältung der Füße gehütet werden! —

### Spiel-Schulen.

„Wer solch ein Kind aufnimmt in meinem Namen,  
Nimmt mich auf“ sprach der Herr. Nicht sprach er's blind.  
Der Baum ist nichts, als der erfüllte Samen,  
Der Mann, der Gottmensch — das vollbrachte Kind.  
Sallet.

Alle Eltern deren Einnahmen so beschaffen sind für ihre Kinder eine zweckmäßige Erziehung zu erzielen, sollten es sich zur Gewissenssache machen dieselben in ihrer frühesten Jugend einer wahren und gebiegenen Vorbildung, die auf das ganze Leben Einfluß hat, theilhaftig werden zu lassen. Solche Institute wie Herrn Kallenbach's zc. werden fast gar nicht unterstützt und kommen in Verfall; was für unsre jegige der Aufklärung so sehr gewidmeten Zeit eben nicht rühmlich ist. Meiner Ansicht gemäß müßte solche Anstalt mindestens täglich zu verschiedenen Stunden 500 Kinder, nämlich im Ver-

hältniß solcher Stadt wie Breslau, als Zöglinge beaufsichtigen. Die Mehrzahl der mittleren Bürgerklasse, deren Erwerb genügte ihren Kindern eine auf Freiheit und Wahrheit beruhende Erziehung geben zu lassen und wozu sie den Grundstein, welcher die Hauptsache in Allem ist, nur in einer wie der oben bemerkten Schule legen können, scheuen theils die Ausgaben und machen den Vorwand ihren Kindern solch vornehme Erziehung nicht geben zu wollen. Nun kann ich aber nicht umhin Euch zuzurufen: was nennt Ihr vornehm? jeder Mensch ist vornehm, nur muß er darnach trachten es zu werden und zu bleiben, nicht durch äußere Auszeichnungen und Geld, sondern durch Geisteskraft und Geistesbildung bethätigt er sein Vornehmsten und den Keim hierzu hat die Schöpfung in des ärmst wie reichgeborenen Menschen ganz gleichmäßig gepflanzt. Wendet Alles auf die geistige und körperliche Ausbildung Eurer Kinder an, beschäftigt Euch überhaupt mehr mit ihnen wie mit der Außenwelt und Ihr könnt nur Freude an denselben auf diese Art erleben die uns als unmittelbare Geschenke der Schöpfung — wenn Ihr wollt — Gottes! zu Theil geworden sind.

Das staatliche Gesetz hält streng darauf, daß auch die ärmsten Kinder von ihrem 6 bis 14ten Lebensjahr die Schule besuchen; warum wollten wir nicht noch demselben dadurch zuvorzukommen suchen, daß wir bei unsern Kindern die bestmöglichen Mittel anwenden, dieselben zu wahrhaft würdigen Menschen und edlen Staatsbürgern heranzubilden. Also laßt uns nicht zögern solche herrliche Pflanzschulen der zartesten Jugend zu heben durch rege Betheiligung, als die beschränkte Idee zu hegen, lieber unsern Kindern einen Nothgroßchen für schlechte Zeiten zu sparen, die aber niemals kommen können da gegenwärtig Alles darauf bedacht ist, das menschliche Geschlecht in geistiger Beziehung nach allen Kräften zu vervollkommen.

In unsern Kindern laßt uns leben und wir werden mit voller Ueberzeugung Sallet's Ideen huldigen.

Was Du errangst, nicht wag' es Dein zu nennen,  
Recht habersich! Es ist Dein kühnstes Denken  
Ein Wiederfinden des nur und Erkennen,  
Was Gott dem Kinde willig war, zu schenken.

Griff.

## Locales.

### Bekanntmachung.

Für die Dauer der Abwesenheit der hiesigen Truppen zu den diesjährigen Herbstübungen vom 5. bis incl. 25. September ist zu dem Thorwachtdienst täglich eine Aushilfe von 1 Offizier, 5 Unteroffizieren, 4 Hornisten, und 38 Gardisten, und zur Feuerwache bei jedem ausbrechendem Feuer 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 60 Gardisten von der hiesigen Bürgergarde zu geben.

Der Thorwachtdienst wird von der 5., 6., 7. und 8., der Feuerwachtdienst aber von der 14. Bürgergarden-Compagnie verrichtet.

Qualifizierte Bürger, welche als Stellvertreter Wachtdienste verrichten wollen, haben ihre diesfälligen Gesuche bei nachstehenden Feldwebeln der genannten Compagnien und zwar:

- 1) bei dem Feldwebel der 5. Bürgergarden-Compagnie Herrn Tischlermeister Fritsch, Marsallgasse Nr. 4,
- 2) bei dem Feldwebel der 6. Bürgergarden-Compagnie, Herrn Desillateur Werner, Neumarkt Nr. 13,
- 3) bei dem Feldwebel der 7. Bürgergarden-Compagnie, Herrn Strumpffabrikant Menzel, Ring Nr. 30,
- 4) bei dem Feldwebel der 8. Bürgergarden-Compagnie, Herrn Schaffner Trewendt, Ziegelgasse Nr. 1,
- 5) bei dem Feldwebel der 14. Bürgergarden-Compagnie, Herrn Venditor Dreyling, Kleine Groschengasse Nr. 7,

anzumelden.

Breslau, den 12. August 1847.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

## Miszellen.

Media sch, 17. Juli. Am letztabgehaltenen Margaretha-Fahrmarkt wurden in der hiesigen reformirten Kirche Schlaßstullen gegen Taxe von 6 kr. W.B. überlassen! Diefher Zeitung.

Eine Dame in Paris, der ihr Arzt Schildkrötensuppe verordnet, hatte mehrere Schildkröten kaufen lassen, und als die Köchin das Rückenschild von einer derselben abnahm, fand sie einen schönen Diamanten, den ein Juwelier auf 60 000 Frs. schätzte. Man kann sich nicht erklären, wie der Edelstein dahin gekommen sein mag.

Padua. Fanny Esler hat als Cämeralba Jung und Alt bezaubert. Das ist eine alte Geschichte — bliebe Fanny nur auch ewig jung.



# Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

## Laufen.

**St. Matthias.** Den 15. August: d. Fournierschneider F. Lehmann L. —  
**St. Adalbert.** Den 12. August: d. Kaufmann G. Kleinert L. — Den 15.: d. Schneiderges. C. Nawroth L. — 1 unehel. S. — Den 16.: 1 unehel. L. — Den 17.: Köhndiener J. Linke S. —

**St. Dorothea.** Den 12. August: d. Getreidehändler J. Kuchel S. — Den 15.: d. Kutscher J. C. Michel S. —

**St. Mauritius.** Den 8. August: d. Schneiderges. F. Pochwolla L. — d. Tagarb. A. Gebel S. — d. Hofhirten A. Langger S. — Den 10.: d. Soda-Seifen-Fabrikanten A. Santowski S. — Den 15.: d.

Fischlerges. M. Grande L. — Den 16.: d. Arbeiter J. Poschpeck L. —

**St. Michael.** Den 11. August: 1 unehel. S. —

b. Maurerges. J. Mehrer mit Isfr. C. Bartsch. —

**St. Dorothea.** Biergärtner C. Petras mit Isfr. A. Bötkel. —

**St. Michael.** Den 16. August: Herrschaftl. Kutscher A. Horn mit Isfr. M. Staroski in Dewig.

## Trauungen.

**Kreuz-Kirche.** Den 15. August:

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) Herr Bademeister Nachtel,
- 2) = Anton Hanrich,
- 3) = Dekonom de la Fine,
- 4) = Fürstbischof Diebenbrock,
- 5) Mad. Hoffmann,
- 6) Frau Flas,
- 7) Herr Fournier Gabel,
- 8) = Johann Glaser,
- 9) = Getreidehändler Kirchner,
- 10) = Professor Hufschke,
- 11) = Bäckermeister Schübel

Adressen zurückgefordert werden  
 Breslau den 18. August 1847.  
**Stadt-Post-Expedition.**

Drei bis vier Kuffen gepreßtes **Ungar-Wein-Lager** ist zu verkaufen **Neuße-Straße Nr. 23.** bei **C. G. Gansauge.**

Ein neuer brauchbarer Stuhl-Rohr-Hobel steht billig zum Verkauf **Nicolai-Straße Nr. 62.** im Hofe links eine Stiege bei **Polaske.**

**Bischofsstr. Nr. 16** ist eine meublirte Stube zu vermieten.

## Theater: Repertoir.

Sonnabend den 21.: **„Robert der Teufel.“** Große Oper mit Tanz, in 5 Akten. Musik von Meierbeer, Bertram, Hr. Schott, vom Stadttheater in Hamburg als zweite Gastrolle.

## Bermischte Anzeigen.

Bei den sonntäglichen Extrazügen nach Biffa ladet ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein in die Brauerei zu Goldschmiede an der großen Brücke  
**Der Brauer.**

Eine anständige Frau, mittleren Alters, wünscht bald oder Michaeli einen Posten als Wirthschafterin — in der Stadt oder auf dem Lande anzunehmen. Dieselbe ist in der Vieh-Wirthschaft, so auch in der Kochkunst geübt und wird stets bemüht sein die größte Zufriedenheit ihrer geehrten Herrschaft zu erlangen. Zu erfragen **Ohlauer-Thor, Vorwerkstraße Nr. 28,** im kleinen Hause eine Treppe. **Wittwe Kirchner.**

Schlafstellen für Herrn sind zu haben **Kupferstraße Nr. 24** im Hofe bei Herrn **Schlüwa.**

Eine Wirthschafterin, welche Landwirthschaft und zugleich die Küche versteht, sucht ein baldiges Unterkommen. Zu erfragen **Weißgerber-Gasse Nr. 51,** bei Köhndiener **G. Bachmann.**

**Zum Erntefeste** ladet ganz ergebenst auf Sonntag den 22. d. M. ein

**C. Weber,** in Commende Neuborf.

Ein Haus mit Gärten oder Bauplatz ist für 1600 Thaler zu verkaufen und zu erfragen **Scheitniger-Straße Nr. 21.**

Eine Schlafstelle ist zu haben **Weintraubengasse Nr. 3** parterre.

Das sehr gut gelegene, freundlich und nett eingerichtete Porzellan- und Glaswaaren-Geschäft, **Nicolai-Straße Nr. 16,** ist wegen Familien-Verhältnissen verkäuflich, auch zu einem anderen Geschäft billig zu vermieten. Näheres daselbst im Spezerie-Gewölbe.

Einen gesitteten Knaben, welcher Lust und Talent hat Uhrmacher zu werden, wird Herr Mechanikus **Fäkel, Schmiedestraße Nr. 2,** die Güte haben, einen Lehrherrn nachzuweisen.

**Ein Knabe,** welcher Lust hat Kupferschmied zu werden, findet ein baldiges Unterkommen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

**Im Eichenwalde zu Pöpelwitz**  
 Sonntag den 22.: **„Große Kunstproduction nebst Feuerwerk.“**  
 Von 4 Uhr ab Concert. Beginn der Vorstellung 6 Uhr.  
**Schwiegerling.**

## Wohnungen

am **Raschmarkt Nr. 47,** im Hause der **Hirt'schen** Buchhandlung, welche sich durch helle, freundliche, trockene und bequem eingerichtete Räume auszeichnen, sind an stille Familien zu vermieten und **Michaelis** zu beziehen.

Diese Wohnungen bestehen aus 2 Zimmern, 1 Kuche und Küche, aus 3 Zimmern, 2 Kuchern, Küche und Glas-Entré, aus 4 Zimmern, 1 Kuche, Küche und Speisekammer, aus 5 Zimmern, 2 Kuchern, Küche, Speisekammer und Glas-Entré. Zu jedem dieser Quartiere gehört ein Holzkeller und eine Bodenkammer. Die Preise der Wohnungen betragen je nach ihrer Größe 100 Rthlr., 110, 120, 130, 140, 150 bis 200 Rthlr.

Auch eignen sich zwei der obigen Quartiere besonders zu einem **Comtoir;** in Verbindung damit, oder auch getrennt, sind 2 geräumige Keller als Lagerraum für trockne Gegenstände abzulassen.  
**Ferdinand Hirt.**

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6 sind nachstehende im Verlage von **A. Ludwig** in **Dels** erschienene Werke vorräthig:

**Die sichersten Mittel für junge Herren sich in Gesellschaften beliebt zu machen.** Zweite Auflage. Preis 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.

**Neueste höchst zweckmäßige Anweisung für junge Damen sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen.** Preis 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.

**Das neueste Komplimentirbuch,** oder unentbehrliche Unterweisung in allen Fällen und Ereignissen des menschlichen Lebens höflich, zweck- und zeitgemäß zu sprechen und sich in den Grenzen des Anstandes ohne Zwang zu bewegen. Preis 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.

**Sammlung erheiterender gesellschaftlicher Spiele für gebildete Kreise** und zur Belustigung der Jugend und Uebung des Witzes. Preis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.

**Die Kunst des Kartenschlagens,** oder Deutung der 32 Haupt-Karten, worin die Kunst des Kartenlegens aus den 32 Spielkarten so deutlich gezeigt wird, daß sich Jedermann ohne fremde Hilfe selbst die Karte legen kann. Preis 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.

**Der lustige Traumdeuter,** oder scherzhafte Traumbüchlein in Versen und in Prosa. Besonders für Liebende und Verliebte. Preis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.

**Der Hexenmeister,** oder Sammlung von höchst überraschenden Kunststücken, nebst Anleitung dieselben in ganz kurzer Zeit zu erlernen. Preis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.

**Der Räthselsfreund,** eine Sammlung von mehr als 200 der launigsten Aufgaben für die langen Winterabende. Zweite bedeutend vermehrte Auflage. Preis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.

Anfangs Oktober d. J. verlege ich meine  
**Bücher-Manufactur und Weißwaaren-Niederlage**  
 nach einem **Parterre-Gewölbe** in dem neuerbauten Hause **Ohlauer Straße Nr. 5 und 6,** genannt „zur Hoffnung.“

Um nun vor dem Umzuge in das neue Geschäftslokal mit vielen Artikeln ganz zu räumen, veranstalte ich von jetzt ab einen billigen Verkauf nachbenannter Gegenstände zu herabgesetzten Preisen:  
**Schwarze Caffete, Noirée — Mouffelin de laine und Batist-Roben, Shawls und Umschlagetücher — Kattune, halbwollene Kleiderstoffe, Gardinen- und Meubelzeuge, weiße Zeug aller Art.**

**Adolf Sachs,**  
 Ohlauer Straße Nr. 2, eine Treppe hoch.